

## Quo vadis?

### Perspektiven der Historischen Grundwissenschaften an deutschen Universitäten\*

#### Historische Grundwissenschaften in der Krise?

In den letzten 20 Jahren erschienen nicht wenige Aufsätze über Stand und Perspektiven der Historischen Grundwissenschaften in Deutschland,<sup>1</sup> die zu lesen nicht nur Freude bereitet: Man liest da vom „**Sterben der Hilfswissenschaften** in der universitären Ausbildung“ von einem „hoffnungslosen Kampf um ein Fach, für das sich sonst niemand mehr einsetzt“<sup>2</sup> und schon vor 10 Jahren hielt es Theo Kölzer für notwendig, „begabten Nachwuchshistorikern angesichts der mangelnden Perspektiven dringend davon abraten, eine Qualifikation in den Hilfswissenschaften anzustreben oder sich gar an einem Editionsprojekt zu beteiligen, sei dieses auch noch so anspruchsvoll oder international ‚sichtbar‘.“<sup>3</sup>

---

\* Dieser Text ist die schriftliche Fassung eines Einführungsreferats zur Doktorandentagung „Quo vadis? Neues aus den Historischen Grundwissenschaften“, die am 18. und 19. März 2015 im Historischen Seminar der LMU München stattfand, von den Münchner DoktorandInnen der Historischen Grundwissenschaften und Historischen Medienkunde organisiert und vom Graduate-Center<sup>LMU</sup> gefördert wurde. Das Referat sollte lediglich einige Aspekte aus den nachfolgend genannten Aufsätzen zu Stand und Perspektiven der Historischen Grundwissenschaften anreißern, um Anknüpfungspunkte für die folgenden Diskussionen unter den DoktorandInnen zu liefern. Der Fokus des Referats wie der Tagung lag auf den HGW in Deutschland und im universitären Bereich, Vollständigkeit wurde ebenso wenig angestrebt wie eine aktualisierte Bilanz oder die Entwicklung neuer Lösungsansätze. Die für den mündlichen Vortrag gewählte Gliederung wurde beibehalten.

<sup>1</sup> Auswahl in chronologischer Reihenfolge: Peter RÜCK: Historische Hilfswissenschaften nach 1945, in: Mabilions Spur. Zweiundzwanzig Miscellen aus dem Fachgebiet für Historische Hilfswissenschaften der Philipps-Universität Marburg, zum 80. Geburtstag von Walter Heinemeyer, hrsg. von Peter RÜCK, Marburg an der Lahn 1992, S. 1–20; Rudolf SCHIEFFER: Zur derzeitigen Lage der Diplomatik, in: Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland, hrsg. von Tom GRABER, Leipzig 2005, S. 11–27 (nach einem Vortrag von 2000); Reinhard HÄRTEL: Sind die Historischen Hilfswissenschaften noch zeitgemäß?, in: Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung, hrsg. von Hans-Werner GOETZ, Paderborn 2003, S. 379–389 (nach einem Vortrag vom Oktober 2001); Eckart HENNING: Die aktuelle Lage der Historischen Hilfswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland, in: Archive und Forschung. Referate des 73. Deutschen Archivtags 2002 in Trier, hrsg. vom VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Siegburg 2003, S. 59–69 (nach einem Vortrag vom September 2002); Theo KÖLZER: Die Historischen Hilfswissenschaften – gestern und heute, in: AfD 54.2008, S. 205–222 (nach einem Vortrag vom September 2005); Marita BLATTMANN: Ausprägungen und Strukturen der Historischen Hilfswissenschaften im universitären Kontext, in: Quellenarbeit und Schriftgutverwaltung – Historische Hilfswissenschaften im Kontext archivischer Aufgaben. Beiträge zum 12. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg, hrsg. von Karsten UHDE (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Institut für Archivwissenschaft Nr. 48), Marburg 2009, S. 129–150 (nach einem Vortrag vom Juni 2007); Robert KRETZSCHMAR: Werkzeug, Forschungsfeld, Lehrfach? Die Historischen Hilfswissenschaften für die Archive, in: UHDE, Quellenarbeit (wie Anm. 1) S. 151–176; Harald OLKUS: Lehre im Notbetrieb, in: duzMAGAZIN 11.2013, S. 30f., unter dem Titel „Historiker-Nachwuchssorgen: So entschlüsseln Studenten den Altertums-Code“ erschienen auf [www.spiegel.de/unispiegel/studium/grundwissenschaftler-klagen-ueber-notbetrieb-a-930555.html](http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/grundwissenschaftler-klagen-ueber-notbetrieb-a-930555.html), zuletzt abgerufen am 15.04.2015); Andrea STIELDORF: Die historischen Grundwissenschaften an den deutschen Universitäten heute – Eine Bestandsaufnahme, in: Archivar 67 (Heft 3) Juli 2014, S. 257–264.

<sup>2</sup> KRETZSCHMAR, Werkzeug (wie Anm. 1) S. 152.

<sup>3</sup> KÖLZER, Historische Hilfswissenschaften (wie Anm. 1) S. 216.

Kölzer stellte zugleich fest, dass die Klage über die Lage der Historischen Grundwissenschaften „eine deutsche Spezialität“<sup>4</sup> sei. Tatsächlich schrieb Karl Brandi schon 1939, dass „Rückgänge überall bemerkbar [seien]. Die wirklichen Kenner der tironischen Noten sterben aus.“<sup>5</sup> Jahrzehnte später sind die Stellungnahmen noch immer „auf Moll gestimmt“<sup>6</sup> oder aus der **Defensive** heraus geschrieben. Auch der Autor des neuesten Handbuchs für Hilfswissenschaften beginnt sein Buch bezeichnenderweise mit der Frage: „Wozu brauchen wir Historische Hilfswissenschaften?“<sup>7</sup>

Und es gibt tatsächlich Stimmen, die sagen, dass man sie eigentlich gar nicht mehr braucht. Schon in den 70er hatten, so der Autor eines Einführungswerks zum Studium der Geschichte, einzelne Disziplinen der Historischen Grundwissenschaften „ihre quellenkundliche Funktion auf weiten Gebieten erfüllt“, und sich damit selbst **überflüssig** gemacht: „Es ist also weitgehend eine Fiktion, wenn in den Einführungen von der Bedeutung ‚der‘ Quellenkunde und besonders der Hilfswissenschaften für ‚den‘ Historiker die Rede ist – die gemeinte Arbeit ist für Europa großteils geleistet bzw. erfordert rein bibliographische Methoden“.<sup>8</sup> Deswegen, und weil er sich selbst eher für neuere Quellentypen wie Zeitungen interessiert, hält er es für „unvernünftig, das Studium der Geschichte – außer für wenige Spezialisten – mit den Erarbeitungstechniken der Epigraphik, Schriftkunde, Archivlehre, Numismatik usw. zu belasten. Hier genügt der Hinweis, daß es für den Bedarfsfall zu all diesen Gebieten Einführungsliteratur und zu den meisten Ausgaben Erläuterungen usw. gibt.“<sup>9</sup>

Während die einen also das Feld für bestellt halten, glauben andere, dass die Technik den Menschen ersetzen kann und wird: Unter den Kommentaren eines Spiegel-Online-Artikels unter dem Titel „Historiker-Nachwuchssorgen. So entschlüsseln Studenten den Altertums-Code“,<sup>10</sup> findet sich etwa ein Kommentar mit der Überschrift „**OCR**“, in dem prophezeit wird: „Handschriften können mittlerweile recht gut automatisiert transkribiert [sic] werden [...]. In Zukunft kann der Inhalt nach dem Scan ausgelesen werden, automatisch übersetzt und anschließend von jedem Historiker analysiert werden. Handschriften lesen wird zur Nische mit einzelnen Spezialisten werden, die im Neuland oder bei alten Schreibern mit Rechtsschreibschwäche und Sauklaue eingesetzt werden.“<sup>11</sup>

Von qualifizierter Seite gibt es dagegen auch erfreuliche Stellungnahmen. So sprach Claudia Märtl 2013 in einem Referat über die **ungebrochen hohe Relevanz** der Beschäftigung mit Urkunden. Sie wies dabei auf die Öffentlichkeitswirksamkeit von Urkunden hin, die häufig in Ausstellungen gezeigt und auch vom Laienpublikum als „prototypisches Relikt des Mittelalters“ wahrgenommen würden. Entgegen der seit Jahrzehnten beklagten Krise der Diplomatik würden zudem jährlich zahlreiche Urkundeneditionen gedruckt. Märtl kam schließlich zu dem Ergebnis,

<sup>4</sup> KÖLZER, Historische Hilfswissenschaften (wie Anm. 1) S. 205.

<sup>5</sup> Karl BRANDI: Die Pflege der historischen Hilfswissenschaften in Deutschland, in: Geistige Arbeit 6/2.1939, S. 1f.

<sup>6</sup> BLATTMANN, Ausprägungen (wie Anm. 1) S. 148.

<sup>7</sup> Christian RÖHR: Historische Hilfswissenschaften. Eine Einführung, Wien [u. a.] 2015, S. 11. Auch im kurz zuvor erschienene Einführungswerk von Hiram KÜMPER: Materialwissenschaft Mediävistik. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, Wien [u. a.] 2014, wird die „Marginalisierung der Hilfswissenschaften“ thematisiert (S. 11f.).

<sup>8</sup> Jörg SCHMIDT: Studium der Geschichte. Eine Einführung aus sozialwissenschaftlicher und didaktischer Sichte, München 1975, S. 77 und S. 62.

<sup>9</sup> Ebd. S. 65.

<sup>10</sup> OLKUS, Historiker-Nachwuchssorgen (wie Anm. 1).

<sup>11</sup> Ebd., 7. Kommentar vom 04.11.2013.

„dass kein Anlass besteht, die Beschäftigung mit Urkunden als vermeintlich esoterisches oder gar überholtes Spezialistentum zu qualifizieren. Alles spricht dafür, dass in einer größeren geschichtsinteressierten Öffentlichkeit sogar eine besondere Aufgeschlossenheit gegenüber diesem Quellentyp herrscht. Als Forschungsgegenstand sind Urkunden wir geschaffen für die Möglichkeiten des digitalen Zeitalters.“<sup>12</sup>

### Stand der Historischen Grundwissenschaften an deutschen Universitäten

Dennoch sind die Sorgen von Diplomatikern und anderen Grundwissenschaftlern nicht unbegründet: Die Klage über das Aussterben der HGW und die schwindende Bereitschaft bei Studenten und Archivbenutzern, sich mit Originalquellen auseinanderzusetzen, ist zum Teil vielleicht ein Topos und liebgewordene Tradition, der Stellenabbau und die **abnehmende institutionelle Verankerung** sind bittere Realität.

Der Bericht der Potsdamer Arbeitsstelle für „Kleine Fächer“ zeigt dies deutlich: 1997–2011 wurde knapp ein Drittel der Professuren für Historische Grundwissenschaften gestrichen. Das Fach gehört damit zu den traurigen Spitzenreitern.<sup>13</sup> Dies ist zum Teil eine Folge des **Bologna-Prozesses**, dessentwegen Marita Blattmann auf dem archivwissenschaftlichen Kolloquium 2007 in Marburg voraussagte, „dass es das Fach Historische Hilfswissenschaften in der Form, wie es die meisten [zu diesem Zeitpunkt] in Ausbildung oder im Berufsleben stehenden Archivar/inn/e/n noch selbst wahrgenommen oder gar studiert haben, nach 2010 an den Universitäten nicht mehr geben wird.“<sup>14</sup> Die „stärkere Hinwendung zu arbeitsmarktrelevanten Inhalten und zur *employability*,“ wie sie die Bologna-Beschlüsse fordern, ist keine leichte Herausforderung, für die Geisteswissenschaften im Allgemeinen und für die HGW im Besonderen.

Und tatsächlich brachte es die Umstellung auf den Bachelorabschluss mit sich, dass an Standorten, wo Historische Hilfswissenschaften zuvor noch Magister-Nebenfach studieren werden konnten, sie jetzt nicht mehr als **eigenes und damit sichtbares Fach** angeboten werden können, da die Kapazitäten fehlen: Der Potsdamer Bericht führte für 1999 noch 12 Standorte an, wo eigene Magister- oder Diplomstudiengänge (Haupt- oder Nebenfach) angeboten wurden, zwölf Jahre später waren es nur noch 2!<sup>15</sup> – Diese Zahlen sind jedoch etwas irreführend und mittlerweile nicht mehr

<sup>12</sup> Claudia MÄRTL: Die Relevanz der Beschäftigung mit Urkunden, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 149.2013, S. 131–136 (nach einem Vortrag im Rahmend es Expertengesprächs „Urkundendigitalisierung und Mittelalterforschung“ im Mai 2013, München), hier: S. 136.

<sup>13</sup> Katrin BERWANGER, Beatrix HOFFMANN und Judith STEIN: Abschlussbericht des Projekts Kartierung der sog. Kleinen Fächer, mit den Statements der Internationalen Tagung Kleine Fächer in Deutschland, Europa und in den USA vom 2. Dezember 2011, Potsdam 2012 ([www.kleinaecher.de/dokumente](http://www.kleinaecher.de/dokumente), zuletzt abgerufen am 15.04.2015), S. 235: Anzahl der Professuren für Historische Hilfswissenschaften 1997: 14,5, 2007: 10,5, 2011: 10. „Die Führung von gedrittelten und halben Stellen als eigenen Fachstandort ist auf die Existenz von Doppel- und Mehrfachdenominationen zurückzuführen.“ (ebd. S. 232 Anm. 1). Weitere Zahlen zu den HGW ebd., S. 245, 247 u. 261. Die Standorte von 13 verbleibenden Professuren sind zusammengestellt bei STIELDORF, Historische Grundwissenschaften (wie Anm. 1) S. 258. Dort nicht genannt ist die Professur für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften der Universität Trier: [www.uni-trier.de/index.php?id=5042](http://www.uni-trier.de/index.php?id=5042), zuletzt abgerufen am 15.04.2015.

<sup>14</sup> BLATTMANN, Ausprägungen (wie Anm. 1) S. 129.

<sup>15</sup> Leipzig: HGW als Wahlfach im Kombi-Bachelor und Tübingen: HGW als Schwerpunkt im Master „Geschichtswissenschaften“, vgl. BERWANGER u. a., Abschlussbericht (wie Anm. 11). Zu den Gründen und damit verbundenen Problemen BLATTMANN, Ausprägungen (wie Anm. 1) S. 134 und 148.

aktuell: sie bedeuten nicht, dass sonst nirgendwo mehr grundwissenschaftliche Inhalte vermittelt würden. Auch in München kann man im Master „Geschichte“ einen Schwerpunkt auf HGW legen und an anderen Standorten gibt es ebenso Möglichkeiten, sich im Rahmen eines allgemeinen Geschichtsstudiums vertiefte grundwissenschaftliche Kenntnisse anzueignen. Diese Standorte und Möglichkeiten sind jedoch nicht einfach zu ermitteln.<sup>16</sup>

Einen Versuch der Zusammenfassung stellt die nachfolgende **Karte** dar, in der Standorte von Professuren eingezeichnet sind, in deren Denomination Grund- bzw. Hilfswissenschaften vorkommen. Die beiden großen roten Punkte bezeichnen die allein für HGW zuständigen (W2-)Professuren in Bamberg (Prof. Dr. Andrea Stieldorf) und München (Prof. Dr. Irmgard Fees), bei den 12 orangefarbenen Punkten werden sie der Mittelalterlichen Geschichte oder Geschichtlichen Landeskunde beigeordnet, darunter auch der derzeit vakante Lehrstuhl für Mittelalterliche und Neuere Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Archivkunde in Bonn.



Die blauen Punkte bezeichnen 13 Standorte, an denen die HGW, obwohl sie nicht Teil der Denomination von Professuren sind, in irgendeiner anderen Weise mehr oder weniger starke Berücksichtigung in Forschung und Lehre finden, indem sie etwa als Forschungsschwerpunkt der Professorin oder des Professor genannt oder

<sup>16</sup> Das Ergebnis der Arbeitsstelle „Kleine Fächer“ könnte auch dadurch verzerrt sein, dass nur knapp ein Drittel der insgesamt befragten Professoren antworteten, die übrigen Informationen mussten aus den Internetseiten der Universitäten ermittelt werden, vgl. BERWANGER u. a., Abschlussbericht (wie Anm. 11) S. 26. Diese enthalten aber oft keine ausreichenden Informationen. Eine zentrale Internetseite, auf der Orte und Möglichkeiten zum vertieften Studium der HGW zusammengefasst würden, gehört zu den dringenden Desideraten des Faches.

Dissertationsprojekte mit grundwissenschaftlichem Schwerpunkt betreut werden.<sup>17</sup> An diesen Standorten sind die HGW und ihre Sichtbarkeit in der Lehre **vom Willen und Engagement Einzelner abhängig**. Mit jeder Neubesetzung dieser Stellen drohen die HGW dort also völlig aus der universitären Lehre zu verschwinden.

## Welche Perspektiven jenseits von Untergangsszenarien haben die Historischen Grundwissenschaften?

In der Gesamtschau der hier berücksichtigten Aufsätze lassen sich zum einen zwei Entwicklungen nennen, die bereits voll im Gang sind (Digitalisierung und Auslagerung) und für die Historischen Grundwissenschaften im universitären Bereich auch als Chance begriffen werden können. Zum anderen sind Lösungsansätze unter den Stichworten Profilierung, Ausweitung und Vernetzung zu herauszulesen:

### 1. Digitalisierung

Die allgegenwärtige **Digitalisierung** ist mit Sicherheit eine große Chance für alle quellenorientierten Geschichtswissenschaften und besonders die Historischen Grundwissenschaften: Forschungsförderer wie DFG, BMBF und EU sind bereit, Millionensummen für die Digitalisierung von Urkunden, Handschriften und anderen Primärquellen bereitzustellen. Dass Digitalisierung wenig nützt, wenn niemand die digitalisierten Objekte lesen und interpretieren kann, ist ein naheliegender Argument, das die Anknüpfung grundwissenschaftlicher Projekte an größere Digitalisierungsprojekte, z. B. in Kooperation mit anderen Forschungseinrichtungen und Archiven, nahelegt. Dies ist in der Vergangenheit bereits geglückt, etwa bei den Drittmittelprojekten „Schrift und Zeichen“<sup>18</sup> oder „Virtuelles deutsches Urkundenetzwerk (VdU)“<sup>19</sup>.

### 2. Auslagerung

Die zweite, bereits zu beobachtende Entwicklung ist eine Auslagerung der HGW aus der regulären universitären Forschung und Lehre. Hinsichtlich der Forschung findet die Auslagerung vor allem in **Drittmittelprojekte** statt. Ob die eingeworbenen Mittel immer auch den Zeitaufwand, der mit Antragsstellungen verbunden ist, aufwiegen, ist fraglich. Die Stellen sind grundsätzlich befristet, die Förderquoten mitunter gering und die Beantragung von Drittmittelprojekten ist stets vom Engagement Einzelner abhängig, das bei Rückschlägen mit der Zeit zwangsläufig

---

<sup>17</sup> Eingezeichnet sind deshalb auch die Heimatuniversitäten aller Teilnehmer der Doktorandentagung „Quo vadis? Neues aus den Historischen Grundwissenschaften“ am 18. und 19. März 2015 in München (Link zur Teilnehmerliste: [www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/dokumente/teilnehmer\\_doktorandentagung.pdf](http://www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/dokumente/teilnehmer_doktorandentagung.pdf), zuletzt abgerufen am 15.04.2015). Die Karte erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Es konnte zudem nicht überprüft werden, in welchem Umfang die grundwissenschaftliche Kenntnisse an den jeweiligen Standorten in Forschung und Lehre tatsächlich Berücksichtigung fanden.

<sup>18</sup> [www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/forsch\\_projekte/schrift\\_und\\_zeichen](http://www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/forsch_projekte/schrift_und_zeichen), zuletzt abgerufen am 15.04.2015 (Projektlaufzeit: 2012–2015).

<sup>19</sup> [www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/forsch\\_projekte/vdu](http://www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/forsch_projekte/vdu), zuletzt abgerufen am 15.04.2015 (Projektlaufzeit: 2010–2012).

nachlässt. Dennoch kann man die Möglichkeit, neue Stellen durch selbst eingeworbene Mittel zu schaffen, auch als Chance begreifen.

Auslagerung lässt sich aber in Bezug auf die Lehre beobachten. So wies Andrea Stieldorf auf die Zunahme gut besuchter **Sommerschulen** hin,<sup>20</sup> die häufig von außeruniversitären Institutionen mitgetragen werden. Auch diese sind jedoch oft vom Engagement Einzelner abhängig, indem sie jedes Jahr aufs Neue beantragt werden müssen und die Referenten i. d. R. nicht eigens entlohnt werden. Zudem können solche Crashkurse nur Basiskenntnisse vermitteln und nicht die längerfristige, intensive Übung ersetzen, die der Umgang mit Primärquellen oft erfordert.

### 3. Profilierung

Ein grundsätzliches Problem kann man in der **unscharfen Definition** der Historischen Grundwissenschaften sehen. Einigkeit besteht vielleicht noch darüber, dass es sich um eine Gruppe von Disziplinen handelt, in denen Kenntnisse vermittelt werden, die unerlässlich sind für den Umgang mit Primärquellen, insbesondere des europäischen Mittelalters.<sup>21</sup> Welche Disziplinen dazuzählen sind und warum, wird allerdings sehr uneinheitlich beantwortet. Neben den „großen“ Grundwissenschaften Diplomatie und Paläographie werden meist Siegelkunde, Numismatik, Chronologie, Genealogie und Heraldik genannt, wahlweise noch Epigraphik, Kodikologie, Metrologie, Historische Fachinformatik, Geographie und Kartographie und viele weitere.<sup>22</sup> Es war lange eine gängige Meinung, dass die „Entscheidung, was eine Hilfs- oder Grundwissenschaft sei, [...] nicht von dieser selbst [...], sondern von der Art ihres Verhältnisses zu anderen Wissenschaften“ abhängt.<sup>23</sup>

Wenn man den Begriff „**Hilfswissenschaften**“ umgehen möchte,<sup>24</sup> entfällt allerdings auch die Möglichkeit, den Fächerkanon funktionell als „Werkzeug des Historikers“ zu definieren. Was die grundwissenschaftlichen Disziplinen gemeinsam haben und was sie von anderen Fächern abgrenzt, ist keineswegs klar. Eine gemeinsame Methode ist es jedenfalls nicht, meinte Peter Rück: Es gebe „Methoden und Modelle der historischen Hilfswissenschaften, die sie mit hundert anderen

---

<sup>20</sup> STIELDORF, Historische Grundwissenschaften (wie Anm. 1) S. 257f.

<sup>21</sup> Auch wenn die Ausweitung auf spätere Epochen wünschenswert ist und zum Teil bereits umgesetzt wird, bleibt die traditionelle Ausrichtung auf das Mittelalter durch die Anknüpfung an Professuren für Mittelalterliche Geschichte dominant. Eine Rolle mag auch spielen, dass den HGW für die Neuzeit bisweilen nur ein „instrumentaler Charakter“ zu-, ein „wissenschaftskonstituierender Charakter“ aber abgesprochen wurde, vgl. Peter BOROWSKY, Barbara VOGEL und Heide WUNDER: Einführung in die Geschichtswissenschaft I: Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel, 5., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Opladen 1989, S. 139f.

<sup>22</sup> Die Abteilung für Historische Grundwissenschaften und Historische Medienkunde der LMU nennt und beschreibt auf ihrer Internetseite folgende 12 Disziplinen: Aktenkunde, Chronologie, Diplomatie, Epigraphik, Genealogie, Heraldik, Historische Fachinformatik, Kartographie, Realienkunde, Numismatik, Paläographie, Sphragistik, vgl. [www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/ueber\\_uns/faecher](http://www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/ueber_uns/faecher), zuletzt abgerufen am 15.04.2015.

<sup>23</sup> BOROWSKY u. a., Einführung (wie Anm. 22) S. 142.

<sup>24</sup> Die beiden Professuren in München und Bamberg lauten jedoch nicht mehr auf „Historische Hilfswissenschaften“, sondern auf „Historische Grundwissenschaften“. Dies geht auf den Versuch zurück, die grundlegende Bedeutung des Faches für die Geschichtswissenschaften zu betonen und sie aus der Wahrnehmung als bloßem „Steigbügelhalter“ für die „echte“ Wissenschaft zu lösen. Schon Karl BRANDI, Pflege (wie Anm. 5) machte diesen Vorschlag. Dagegen wurden aber auch Argumente für die Beibehaltung des traditionellen Namens geäußert, insbes. von Eckart HENNING: Begriffsplädoyer für die Historischen „Hilfs“wissenschaften, in: Herold-Jahrbuch, N.F. 1.1996, S. 13–23. Die Diskussion um die Fachbezeichnung soll hier im Übrigen aber ausgeklammert bleiben.

deskriptiv arbeitenden Disziplinen teilen, aber [...] keine spezifisch hilfswissenschaftliche Methodologie. Die Hilfswissenschaften unterscheiden sich von der Botanik nicht durch grundsätzlich andere Methoden, sondern durch andere Gegenstände.“<sup>25</sup>

Reinhard Härtel befasste sich mit diesem Problem der unscharfen **Abgrenzung** zu anderen Fächern und ihnen untergeordneten Methoden, insbesondere zur Quellenkunde, die meist als Teilbereich der allgemeinen Geschichte angesehen wird. Er kam zu dem Ergebnis: „Wenn es um die Definition der Hilfswissenschaften geht, wird gerne alles, was gut und teuer ist, als Hilfswissenschaft der Geschichte reklamiert, von der Realienkunde bis zur Historischen Kartographie. Die in solchen Disziplinen erbrachten Leistungen kommen jedoch mit hoher Regelmäßigkeit aus einem Umfeld bzw. aus einem organisatorischen Rahmen, der sich nicht als hilfswissenschaftlich versteht bzw. nicht als solcher anerkannt ist.“<sup>26</sup>

Eine Lösung für dieses Dilemma könnte in einer schärferen Profilierung der Historischen Grundwissenschaften liegen, vielleicht einhergehend mit einer allgemein anerkannten Definition, welche die Gemeinsamkeiten der Teildisziplinen jenseits ihrer gelegentlichen Funktion als *Hilfsmittel* herausstellt.<sup>27</sup>

#### 4. Ausweitung

In diese Richtung geht auch der konkrete Lösungsvorschlag Reinhard Härtels, der ebenso reizvoll wie radikal erscheint: Um die HGW an aktuelle Gegebenheiten anzupassen und ihre Leistungen sichtbarer zu machen, könnte man nach italienischem Vorbild eine ganz neue Richtung der Geschichtsforschung schaffen, nämlich eine **Geschichte der Kulturgüter**. Diese stünde im Gegensatz zu einer allgemeinen Geschichte und würde ihre Fragestellungen aus der Überlieferung entwickeln, die allgemeine Geschichte dagegen von heutigen Fragestellungen ausgehen. Die HGW wären damit nicht mehr funktionell als „Werkzeug des Historikers“, sondern inhaltlich definiert, „und es könnten dann unter diesem neuen, großen Dach auch die Naturwissenschaften eingebunden werden: so dass Chemiker, Paläographen, Diplomatiker und Geologen zusammen an einer Urkunde forschen würden.“<sup>28</sup>

#### 5. Vernetzung

Einen weniger weitreichenden, dafür umso umsetzbareren konkreten Vorschlag machte Andrea Stieldorf, die feststellte, dass es den Historischen Grundwissenschaften vermutlich schade, „dass sich einige ihrer Disziplinen zwar international, aber nicht national organisatorisch verbunden haben.“ Auch deswegen blieben der Öffentlichkeit die Ergebnisse und die Leistungsfähigkeit des Faches weitgehend

<sup>25</sup> RÜCK, Historische Hilfswissenschaften (wie Anm. 1) S. 14.

<sup>26</sup> HÄRTEL, Historische Hilfswissenschaften (wie Anm. 1) S. 384.

<sup>27</sup> Ein Ansatz zu einer inhaltlichen, nicht-funktionalen Definition findet sich bei KÜMPER, Materialwissenschaft (wie Anm. 7) S. 11: „eine Gruppe von Disziplinen, die sich mit der Verfasstheit einzelner Quellenarten und -gruppen auseinandersetzt und deren historischen Aussagewert kritisch abzuwägen versucht. Gemeinsam ist ihnen allen der starke Bezug zur *Materialität* historischer Überlieferung, hinter der die inhaltliche Aussage – nur zunächst! – zurücktritt.“ Auch die Bezeichnung der Münchner Professur für „Historische Grundwissenschaften und Historische Medienkunde“ kann man als einen Schritt in diese Richtung verstehen, durchaus nicht nur um den Trendbegriff „Medien“ einzusetzen.

<sup>28</sup> HÄRTEL, Historische Hilfswissenschaften (wie Anm. 1) S. 384.

verborgen. Sie schlug deshalb vor, dass „sich die Vertreter der Historischen Grundwissenschaften jenseits der bestehenden guten Kontakte auch **national zusammenschließen**, um die Anliegen des Faches besser vertreten zu können.“<sup>29</sup>

Welche Reaktionen Andrea Stieldorf auf diesen Vorschlag erhalten hat, wird eine der Fragen sein, die in der abendlichen Podiumsdiskussion gestellt werden sollen.<sup>30</sup>  
– Einen ersten kleinen Schritt hin zur Vernetzung der Nachwuchsgeneration haben wir mit unserer Doktorandentagung im März 2015 jedenfalls schon einmal unternommen.<sup>31</sup>

Magdalena Weileder

---

<sup>29</sup> STIELDORF, Historische Grundwissenschaften (wie Anm. 1) S. 263f.

<sup>30</sup> Die öffentliche Podiumsdiskussion fand im Rahmen der Doktorandentagung am Abend des 18. März 2015 im Senatssaal der LMU München statt. Informationen zur Podiumsdiskussion unter [http://www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/podiumsdiskussion\\_bericht](http://www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/podiumsdiskussion_bericht), zuletzt abgerufen am 23.04.2015.

<sup>31</sup> Informationen über die weiteren, im Verlauf der Doktorandentagung unternommenen Schritte, wie die Planungen zu einem gemeinsamen Blog und weiteren Doktorandentreffen, werden auf der Abteilungshomepage, [www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de](http://www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de), bekannt gegeben.